

Jugendkulturarbeit und Jugendschutz

Autor(en): **Konstantinidis, Elena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **34 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendkulturarbeit und Jugendschutz

Jugendkultur und Alkohol, eine «selbstverständliche» Kombination, die aber schnell für Unbehagen sorgt. Das müsste kein Dilemma sein: Jugendschutzregeln sind am wirkungsvollsten im Kontext einer lebendigen Jugendkultur.

ELENA KONSTANTINIDIS*

Moderne Alkoholprävention zielt auf einen vernünftigen Umgang mit Alkohol, um soziale, physische und psychische Schäden (Verkehrsunfälle, Alkoholvergiftungen, sexuelle Gewalt, Abhängigkeit usw.) zu vermeiden.¹ Beginnen junge Menschen Alkohol zu konsumieren, müssen sie diesen «vernünftigen Umgang» erlernen. Die Gesellschaft schützt die Jugendlichen aber auch vor den negativen Folgen, indem sie die Abgabe von Alkohol an Jugendliche unter 16 bzw. 18 Jahren verbietet. Diese Strategie erzeugt ein Spannungsfeld: Man kann nicht den Umgang mit einer Substanz erlernen, von der man völlig ferngehalten wird.

In diesem Artikel soll aufgezeigt werden, welche Rolle aktive Jugendkulturarbeit² bei der Überwindung dieses Dilemmas spielen kann. Um einen konkreten Praxisbezug herzustellen, wurden dafür vier ExpertInnen inter-

viewt: Franziska Zaugg, Historikerin mit Spezialgebiet Jugendkulturen; Jane Wakefield, Geschäftsführerin des Dachverbandes Schweizer Musikclubs PETZI; Andrea Schärmeli, Stellenleiterin der offenen Jugendarbeit Bödli (Region Interlaken); und George Henning, Leiter des Jugendkulturzentrums Sommercasino in Basel.

Jugendkultur ist kein isoliertes Phänomen

Jugendkulturen sind ein Ausdruck dafür, dass Jugendliche die Entwicklungsaufgaben, die ihnen die Jugendphase stellt, aktiv und selbst gestalten.³ Jugendkulturen ermöglichen die Schaffung von symbolischen Freiräumen, in denen aufgegriffen und bearbeitet wird, was die Jugendlichen in ihrem Umfeld vorfinden, durch Widerstand und Alternativentwürfe, aber auch Erweiterung und ironisch-provokative Zuspitzung.⁴ Alkoholgebrauch in Jugendkulturen hat Tradition.⁵ Franziska Zaugg verweist auf die Trinkspiele in Studentenverbindungen: Diese sind gleichzeitig Initiationsritus (von «Altherren» begleiteter Eintritt männlicher Jugendlicher in die Erwachsenenwelt) und, dank ihrer symbolischen Ausdrucksform, eine wirkungsvolle Abgrenzung von dieser Erwachsenenwelt. Diese aktive Bearbeitung des Phänomens «Alkoholkonsum» gilt für viele heutige Jugendkulturen. Ein extremes gegensätzliches Beispiel ist die aus dem Punkrock hervorgegangene Straight-Edge-Bewegung,⁶ deren Mitglieder sich symbolisch verpflichten, radikal abstinenz von Alkohol, Nikotin und Drogen und teilweise sogar vegan zu leben.

Um Jugendkulturen zu verstehen, muss man ihre Alltagspraxen betrachten.⁷ Ich fokussiere im Folgenden darum drei Settings, in denen Jugendkultur real stattfindet.

- Ein wichtiger Rahmen sind selbstorganisierte Aktivitäten Jugendlicher und junger Erwachsener, wie unter anderem die nicht-kommerziellen Musikclubs, die im Dachverband PETZI zusammengeschlossen sind.
- Von dieser Alternativkultur gibt es einen fließenden Übergang zu kommerziellen Angeboten für die Freizeitgestaltung, um die herum eine Kultur von «Party», «Ausgang» und «Event» besteht. Diese greift ebenfalls die jugendkulturellen Stilelemente auf, ist jedoch nicht ausschliesslich auf die jugendliche Altersgruppe ausgerichtet.
- Teilbereiche der Offenen Jugendarbeit.⁸

Aktive Jugendkultur und ihr Verhältnis zum Alkohol

«Eine lebendige Jugendkultur passt sich den gesellschaftlichen Vorkommnissen unserer Zeit an und findet ihren Weg», sagt Jane Wakefield, Geschäftsführerin von PETZI, dem Dachverband der nicht-kommerziellen Musikclubs in der Schweiz. Solche Clubs gibt es in allen Formen und Varianten, und es entstehen laufend neue Veranstaltungsorte und VeranstalterInnen – von kleinen, ehrenamtlich organisierten Vereinen bis hin zu grossen vollprofessionellen Betrieben mit nationaler Ausstrahlung – eine breite und farbige Vielfalt an Jugendkulturorten in allen Regionen. Deren Tätigkeit ist ausgerichtet auf Partys, Konzerte, die gesellige und kulturelle Zusammenkunft oder eben kurz: «den Ausgang». Damit werden Clubs immer Orte sein, wo sich unter anderem Alkoholkonsum von Jugendlichen abspielt. Im Allgemeinen nehmen die Schweizer Clubs ihre Verantwortung gegenüber den Jugendlichen sehr ernst und bedienen sich präventiver Massnahmen. «Gäbe es aber keine Clubs, würde der Alkohol an anderen Orten konsumiert.

* Elena Konstantinidis, lic.phil., Sozialarbeiterin, Geschäftsführerin des Dachverbandes offene Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ, Im Zentrum passepartout-ch, Sandstrasse 5, 3302 Moosseedorf, Tel.: 031 850 10 25, E-Mail: elena.konstantinidis@doj.ch, <http://www.doj.ch>



gibt es am Greenfield Präventionsmaterial an Infoständen, Ausweiskontrollen beim Eingang und unterschiedliche Festivalbündel je nach Alter zur Vereinfachung der Kontrollen an den Verpflegungsständen, ein alternatives Getränkeangebot (Trinkwasser) und ein vielfältiges Freizeitangebot am Festival, zum Beispiel Grillstellen und eine Kletterwand. Die JAB begleitet regelmässig eine Gruppe von über 20 jungen Erwachsenen aus der Region beim Betrieb der «switch-Bar», die alkoholfreie Drinks, eine Chillout-Zone, und gesunde Snacks anbietet.

Schwierigkeiten und Widersprüche bei der Umsetzung von Jugendschutz

Die Umsetzung eines differenzierten Umgangs mit Alkohol in der Jugendkultur wirft aber auch Fragen auf. So setzen viele der in PETZI zusammengeschlossenen Clubs ehrenamtliches Barpersonal ein, das häufig wechselt, was mit hohem Informations- und Schulungsaufwand verbunden ist. Oftmals ist dieses ehrenamtliche Personal in den Clubs selbst noch sehr jung – SchülerInnen, Lehrende – so dass gewisse Richtlinien zum Teil weniger streng eingehalten werden. Schwierig wird es mit der Alterskontrolle in den Clubs vor allem dann, wenn die Jugendlichen sich untereinander organisieren und Ältere die Getränke besorgen.

Weitere Probleme verursachen Jugendschutzmassnahmen auch im Hinblick auf den öffentlichen Raum. Denn Jugendschutz in Bezug auf Alkohol kann auch bedeuten, dass Personen von bestimmten Anlässen bzw. Räumen gänzlich ausgeschlossen werden, z. B. indem eine Altersbegrenzung schon beim Eintritt festgelegt wird oder Jugendeinrichtungen unabhängig vom Alter der BesucherInnen völlig alkoholfrei gestaltet werden müssen. Kommerzielle Anbieter wählen den ersten Weg zudem gerne als die einfachste Lösung, um sich nicht mit Ausweiskontrollen beschäftigen zu müssen und ihr Kundensegment enger zu definieren; dazu kommen dort massive Preiserhöhungen, die unter dem Namen «gehobenes Niveau» und «Jugendschutz» gleichzeitig auch noch den Gewinn aus dem Alkoholverkauf kräftig steigern.

Die betreffenden Jugendlichen sind jedoch nach wie vor am geselligen Zusammenkommen und Erlebnis in-

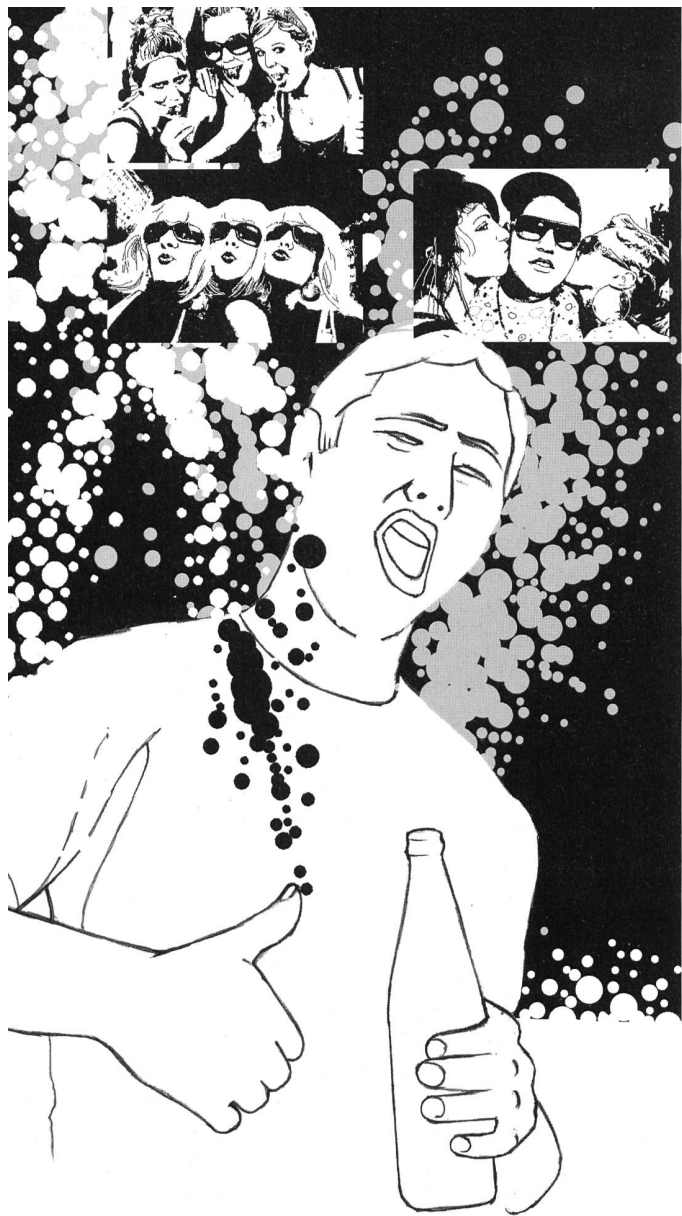
Das Kernproblem liegt sicher anderswo, kann aber im geschützten Rahmen des Musikclubs präventiv angegangen werden». In den meisten Musikclubs werden bei jeder Veranstaltung Alterskontrollen durchgeführt. Sehr häufig werden bereits beim Einlass aufgrund des Ausweises Stempel oder Bändel je nach Alterskategorie verteilt, so dass das Barpersonal darauf zurückgreifen kann. Präventionsmodelle wie «Be my Angel tonight»⁹ und «Safer Clubbing»¹⁰ unterstützen jugendkulturelle Einrichtungen ebenfalls bei der Suche nach Lösungen für die Vereinbarkeit von Jugendkultur und Prävention. Bei PETZI erachtet man Jugendschutzmassnahmen auch im Sinne einer Sensibilisierung der Clubs für die Thematik als sehr wichtigen Impuls, und auf keinen Fall als Hemmnis für die Jugendkultur.

Jugendschutzmassnahmen am jugendkulturellen Grossevent: Ein Beispiel

Wird dieser Prozess gezielt unterstützt, können auch bei gewinnorientierten jugendkulturellen Veranstaltungen Verbesserungen im Umgang mit Alkohol erreicht werden. Um mehr darüber zu erfahren, sprach ich mit Andrea Schärmeli, Stellenleiterin der «Jugendarbeit Bodeli» JAB¹¹. In der Region Inter-

laken unterstützt die JAB Jugendgruppen, Vereine und Eventveranstalter bei der Ausarbeitung von Jugendschutzkonzepten und stellt Jugendschutzmaterialien zur Verfügung. Der Regierungsstatthalter verlangt für jede Veranstaltung, die ihm zur Bewilligung angemeldet wird, ein solches Jugendschutzkonzept und verweist dabei auf die Angebote der Jugendarbeit. Die Veranstalter sind in der Regel froh um die Unterstützung der JAB, die bei den meisten PartnerInnen ein sehr verantwortungsvolles Handeln feststellt. Veranstalter und Jugendgruppen haben ein grosses Interesse daran, dass ihre Events ohne Zwischenfälle und Probleme über die Bühne gehen. Denn übermässiger Alkoholkonsum bei den BesucherInnen führt als Begleiterscheinung zu erhöhter Gewaltbereitschaft, Lärm und Vandalismus. «Die Zusammenarbeit mit den Behörden und der Polizei ist sehr wertvoll und verläuft hier auf dem Bodeli problemlos», so das Fazit der JAB.

Diese Beratungs- und Begleittätigkeit erstreckt sich seit 2005 auch auf das «Greenfield-Festival», eine dreitägige Openair-Veranstaltung mit über 25 000 BesucherInnen.¹² Das Team der Jugendarbeit ist jeweils am Greenfield-Festival präsent und gibt den VeranstalterInnen Feedback zur Umsetzung der Jugendschutzmassnahmen. Heute



teressiert. Sie halten sich dann gerne im Aussenbereich von Clubs, in Stadtzentren und «Ausgangsmeilen» auf und versorgen sich selbst mit Alkohol. Dort werden sie schnell als «störend» wahrgenommen. In solchen Gruppen sind auch sehr junge TeenagerInnen präsent, deren Umgang mit Rauschmitteln dann weder durch ein Reglement noch durch ein Wertesystem irgendwie geregelt wird.

Doch besteht wirklich ein Widerspruch zwischen partizipativer, lebendiger Jugendkultur und einem Schutz der Gesundheit Jugendlicher?

Nachhaltige Unterstützung im Umgang mit Alkohol statt Jugendschutz

George Hennig, Leiter des Jugendkulturzentrums Sommercasino der Basler Freizeitaktion weist auf einen entscheidenden Faktor hin: «Im Park hinter

dem Sommercasino ist Alkohol Kult: Saufen bis zum Kontrollverlust gilt als cool. Der Trinkexzess als Week-endspass und der Gruppendruck verleiten zu fatalen Risiken. Auch im Jugendkulturhaus wirkt der Gruppendruck. Hier herrscht aber ein anderer Kodex. Kaum jemand will sich hier im «nachwuchsgesellschaftlichen» Rahmen eine Blöße geben. Torkeln gilt als peinlich, angestrebt wird ein souveräner, erwachsener Auftritt.» Als einer der ältesten Orte für Jugendkulturen in Basel wurde das Sommercasino lange alkoholfrei geführt, obwohl es die Altersgruppe der 16-30-Jährigen anspricht. Heute werden Wein und Bier ausgeschenkt, jedoch

keine Mischgetränke und Spirituosen.¹³ Aufgrund der damit gemachten Erfahrungen plädiert Hennig für eine gelebte Jugendkultur. Diese ist ein Lernfeld für selbständiges Entscheiden und Handeln, und zwar auch in Bezug auf Alkohol. Das braucht deutliche und mutige Perspektiven: «In unserer praktischen Arbeit hat sich die Erkenntnis längst durchgesetzt, dass kein Verbot, kein warnender Zeigefinger und kein Präventionslogan den Sinn und den Wert der eigenen Erfahrung ersetzen kann. Trinken muss und kann gelernt werden – entscheidend ist der Rahmen, in dem sich die «Alkohol-Sozialisation» abspielt.» Der Rahmen beeinflusst das Verhalten – für George Hennig liegt hier die Chance für Prävention in jugendkulturellen Einrichtungen: «Die Kombination von Glaubwürdigkeit, Vertrauen und Potentialorientierung, die wir den Jugendlichen anbieten, bildet die eigentliche Hoffnungsformel für

eine tragfähige Prävention.» Die realen Erfahrungen der Jugendlichen mit Alkohol lassen sich nicht streng nach Reglement auf den 16. bzw. 18. Geburtstag verschieben. Dazu noch einmal George Hennig: «Bevormundende Prävention, die ausschliesslich Jugendliche anpeilt, hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Sie unterschlägt das Eingeständnis der Tatsache, dass Alkoholtrinken ein Genuss sein, die Stimmung heben und Spass machen kann; und sie erweckt bei den Jugendlichen das Gefühl einer Ungleichbewertung und -behandlung. Das passt nicht zu einer Gesellschaft, die Jugendliche einladen will, selbständige Erwachsene zu werden, und widerspricht den Erwartungen hinsichtlich Reife, mit der sich Jugendliche in Ausbildung, Beruf, Hobby usw. konfrontiert sehen.»

Kontextbezogene Prävention in der Jugendkultur als Chance

In der aktuellen Diskussion entsteht gelegentlich der Eindruck, dass grundsätzlich um jeden Preis verhindert werden soll, dass Jugendliche überhaupt Alkohol konsumieren. Das Verkaufsverbot wird damit implizit zum Konsumverbot für die Jugendlichen, die Verhältnisprävention zu einer Verhaltensprävention, zum Druck auf jedeN einzelneN JugendlicheN, möglichst gar keinen Alkohol zu konsumieren. Mit diesem verdeckten und widersprüchlichen Anspruch werden die Jugendlichen aber allein gelassen.

So kommt es zu unbeabsichtigten, konträren Effekten. Man könnte es als den Botellón-Effekt bezeichnen: Rigider Jugendschutz, der sich auf Beschränkungen und Ausschlussmechanismen verlässt, verschiebt die Möglichkeit des Alkoholkonsums durch Jugendliche schlussendlich völlig in die unzugängliche Sphäre des Privaten und Individuellen; so verabreden sich dann im Internet virtuelle «Freunde» quasi verschwörerisch, um der Gesellschaft ihren exzessiven Alkoholkonsum dann aber wieder als provokatives Statement zu präsentieren.

Jugendschutz-Gesetze sind ein wichtiges Element von Prävention. Sie schaffen klare Verhältnisse, geben Jugendlichen und ihren Bezugspersonen Orientierung und weisen den Profiteuren des Geschäfts mit Suchtmitteln einen angemessenen Teil der Verantwortung zu. Jugendliche brauchen aber auch reale Erfahrungen, um eine glaubwürdige Antwort auf die Frage «Wie viel ist zuviel?» zu finden. Mit einer aktiven Jugendkulturarbeit können im Rahmen der gesetzlichen Regelungen, aber auch im Bewusstsein um Grauzonen und Grenzüberschreitungen, Jugendliche in ihren Erfahrungen begleitet und so eine Kultur, ein Know-how des Umgangs mit Alkohol vermittelt werden. Jugendkulturen als offene, aktive Systeme und Teile der Gesellschaft sind wichtige Partner für eine Strategie des Umgangs mit Alkohol, die dringend zur ursprünglichen Motivation für Prävention zurückfinden muss. ■

Kontakte und Informationen zu den genannten Expertinnen und Experten:

- Franziska Zaugg, E-Mail: franziskazaugg@gmail.com, <http://www.jugendkulturen.ch> (im Aufbau)
- Jane Wakefield, E-Mail: buer0@petzi.ch, <http://www.petzi.ch>
- Andrea Schärmeli, E-Mail: team@jabinfo.ch, <http://www.jabinfo.ch>
- Georg Hennig, E-Mail: george.hennig@sommercasino.ch, <http://www.sommercasino.ch>

Literatur

- Brake, Michael (1985): *Comparative Youth Culture. The sociology of youth culture and youth subcultures in America, Britain and Canada.* London: Routledge.
- Baacke, Dieter (1993): *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung.* 2. Aufl. Weinheim: Juventa.
- DOJ, Dachverband offene Jugendarbeit (2008): «Jugend-Kultur-Arbeit / Evaluation». InfoAnimation No 15, Bestelladresse: welc0me@doj.ch
- Hitzler, Ronald/Bucher, Thomas/Niederbacher, Arne (2005): *Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute.* 2. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Endnoten

- ¹ Darauf weisen auch die Botschaften der aktuellen Präventionskampagnen des Bundesamtes für Gesundheit hin: «Alles im Griff – schau zu dir und nicht zu tief ins Glas», bzw. «Wie viel ist zuviel».
- ² Jugendkulturarbeit wird hier verstanden als soziokulturelle Arbeit, die Jugendkultur als Ressource begreift und diese darum entweder gesamthaft gezielt unterstützt oder jugendkulturelle Elemente innerhalb eines anderen pädagogischem Rahmens einsetzt. Die wichtigsten Akteure von Jugendkulturarbeit sind jugendkulturell tätige, professionelle oder freiwillig engagierte Jugendliche und junge Erwachsene, Akteure der Kulturförderung sowie auch der Jugendförderung und der offenen Jugendarbeit.
- ³ Siehe zu dieser sozialisationstheoretischen Perspektive den Artikel von Eckart Müller-Bachmann in dieser Ausgabe des SuchtMagazin.
- ⁴ Zur Funktion der Jugendkulturen als symbolisches System in direkter Interaktion mit der Kultur des Herkunftsmilieus und des gesamtgesellschaftlichen Wertesystems vgl. Brake (1985).
- ⁵ Zur Historizität in Jugendkulturen vgl. Zaugg (DOJ 2008)
- ⁶ Für einen Einblick, besucht man am besten die Internetforen dieser und anderer Jugendkulturen, z. B. www.straight-edge.net
- ⁷ Der Begriff «Szene» verweist darauf: Jugendkulturen sind keine statischen Systeme, sie «finden statt» und sind darum nicht in ihren Artefakten, sondern vor allem in ihrem sozialen Geschehen zu erfassen. Zu dieser Perspektive auf Jugendkulturen vgl. neben Baacke (1993) insbesondere Hitzler et al. (2005).
- ⁸ Diese stellt Räumlichkeiten für Proben, Anlässe usw. zur Verfügung, begleitet deren NutzerInnen. Wo «Partykultur» im öffentlichen Raum stattfindet, ist professionelles Streetwork mit den Jugendlichen in Kontakt.
- ⁹ <http://www.bemyangel.ch>
- ¹⁰ <http://www.safer-clubbing.ch>
- ¹¹ Die JAB ist ein Verein, der im Auftrag der Gemeinden Bönigen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil verschiedene Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Umfeld macht.
- ¹² <http://www.greenfieldfestival.ch>
- ¹³ In Kürze erscheint das Grundlagenpapier des baselstädtischen Netzwerks offene Kinder- und Jugendarbeit NOKJA zum Thema Alkohol.

Inserat

16. Fachtagung Bubenarbeit
09. – 11. März 2009
Beinwil am See

Vater Sprache
Mutter Land

Jungs auf der Suche
nach Heimat

Gastreferent: Urs Urech

Grundlagen und Vertiefung
 geschlechtsbezogener Arbeit
 mit Buben und jungen
 Männern zu den Themen
 Interkultur, Initiation, Gewalt,
 Identität und Sexualität.

Prospekt und Anmeldung:

IG Bubenarbeit
 Tel 044 721 10 50
ron.halbright@ncbi.ch
 bis 31.1.09